Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 255 (1976)

Artikel: Das Dorfbild von Appenzell im Wandel der Zeiten
Autor: Fischer, P. Rainald
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376183

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

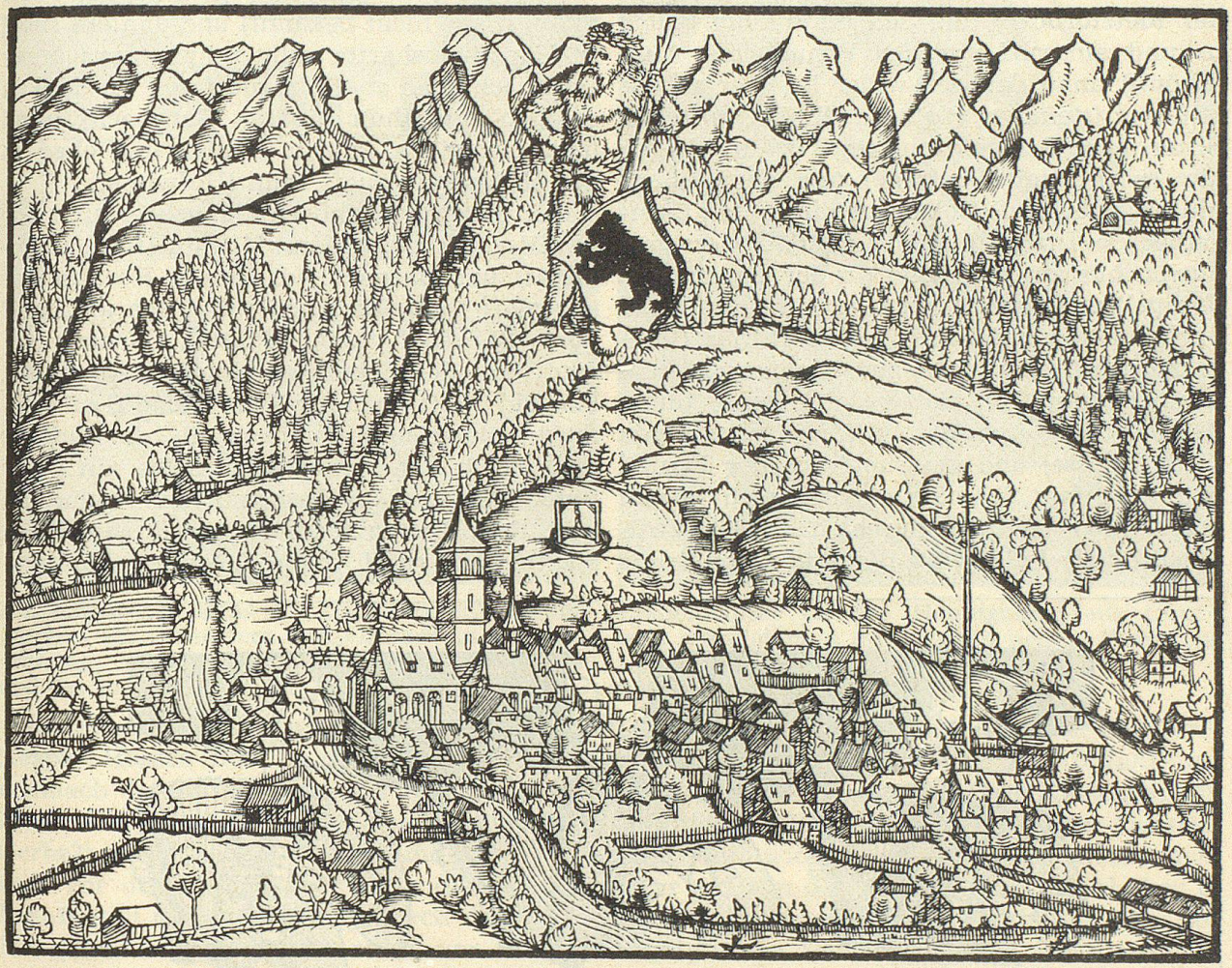
Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

904712

Das Dorfbild von Appenzell im Wandel der Zeiten

von P. Rainald Fischer



Mittelalterliches Dorfbild Appenzells vor dem Brand von 1560. Holzschnitt in Stumpf-Chronik 1548.

Im Talkessel der Sitter zu Füssen des Alpsteins hat sich um einen, wohl im 11. Jahrhundert gegründeten äbtisch-sanktgallischen Meierhof und die 1071 erstmals erwähnte Mauritiuspfarrkirche für die in Streusiedlungen hausenden Rodungsbauern und Sennen das Dorf Appenzell entwickelt und darf noch heute der ländlichste aller schweizerischen Kantonshauptorte genannt werden.

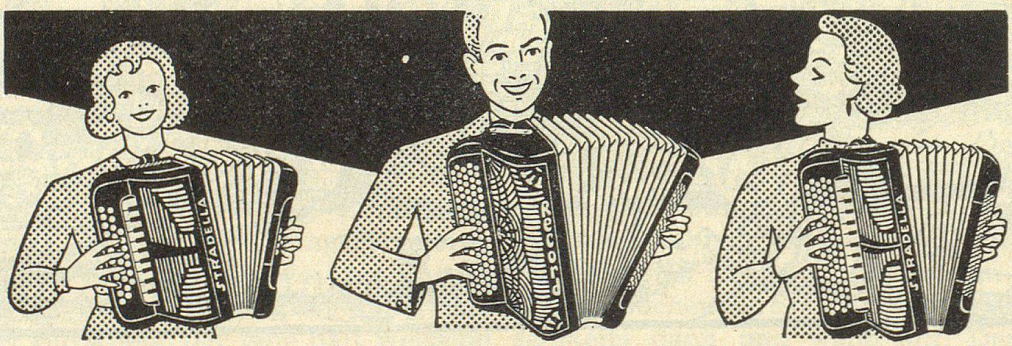
Die älteste getreue Dorfansicht gibt der Holzschnitt in Johannes Stumpfs Schweizerchronik von 1548 wieder. Aus dem gleichen Jahr ist ein Verzeichnis jener Stellen überliefert, wo die Nachtwächter die Stunden auszurufen hatten. Damit wird der älteste Feuerschaukreis oder der historische Dorfkern von Appenzell umgrenzt. Es mag auf Interesse der Einheimischen stossen, wenn wir dies Verzeichnis vollumfänglich wiedergeben, wobei in Klammern jeweils die heutige Situation erläutert werden soll.

«Wo die waichter ruofen sollennd

Zum ersten, so die glogg schlecht, sollend sy ain ruof vor den Kilchengaitter (zwischen Kirchturm und Bäckerei Brülisauer) thun, und danach ain ruff vor der Mezgy thun (SO der Metzibrücke) und dan durcht die Brugg us und ain ruff vor der Pfrund hus thun (Krönli) unnd darnach wider hinüber an das Gstainet (steiniger Platz im Winkel zwischen Sitter und Gringelbach) und bi der Segen ain ruoff thun (Dorfsäge) und denn übern Mülbachsteg gon (Holzbrücke über den Gringelbach = Brüggli) und ob Hanns Toners dem nüwen hus ain ruff thun (in der Gegend des Gringel) und darwider um und die wis nider ouch ungefor in der mity ain ruoff thun (Wiese nördlich des Mädchenschulhauses) und demnach vor der Gairwy ain ruoff thuon (Gerbe) und durch Bartly Törigs gaissly gon (Schäflegasse) und ain ruoff vor der Pfrund hus thun (am Schmäuslemarkt, nicht genau bestimmbar) und den durcht das gaisly zwüschen Bastly Fulstichs sailigen und Enz Erlers hus (Konsum Keller-Bazar Hersche) uf ann Schwerzbüel (Schloss) gon und vor dess Brülisowers hus (Postplatz) ain ruf thun;

darnach oben an der Mang ain ruoff thuon (südlich Postplatz) und by der Mang niderwerts und vor Hans Herzigs hus ain ruoff thuon (Lage nicht bekannt) und dan ain ruoff by Hans Knushartts sailigen hus thun (oberer Gansbach), den aber ain ruoff vor Uly Moken sailigen hus thun (oberer Gansbach) unnd über Gebhartts Jagenn stapfen und oben in der Hofwis ain ruoff thun (Hofwiese);

dan durch den undren Gannsbach und vor des Mesners hus ain ruoff thun (Lage unbekannt) und darnach vor Tewas Herzigs hus ain ruoff thun (Hirschen?) und den ain ruoff vorm Pfarrhof thuon (Platte), darnach ain ruoff vor der Schmitten thuon (Raben) und dan ain ruoff oben am Blaz thuon (Landsgemeindeplatz) und demnach für dz Radthus und durch den gatter us daselbs ain ruoff thuon (hinter dem Rathaus), den wider um und den Blaz nider und by Wizigs Elsen stapfen ain ruoff thuon (nördlich Landsge-

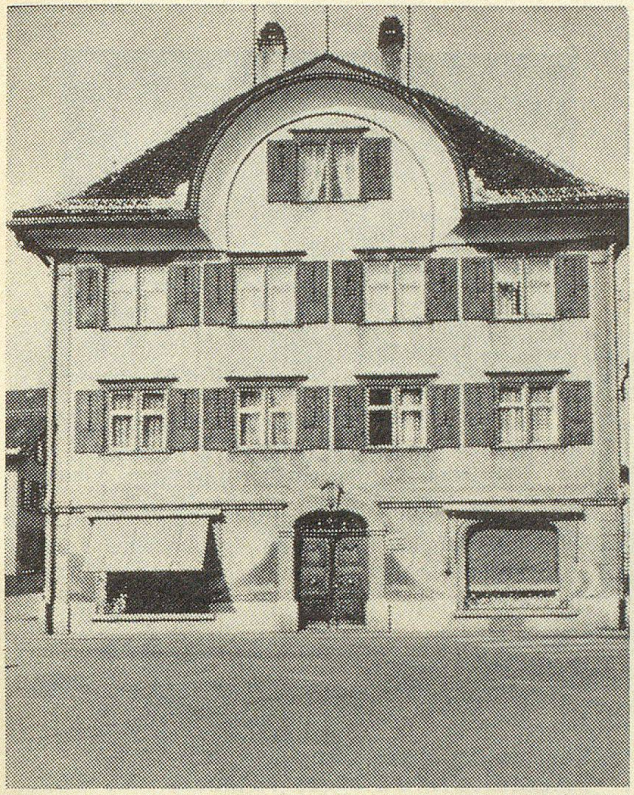


Kaufen Sie keine Handharmonika, bevor Sie Ackermanns Riesenlager besichtigt haben. Über 1000 Orgeln am Lager. Gratis erhalten Sie den 72seitigen Katalog und die Occasionsliste. 4 Reparaturwerkstätten

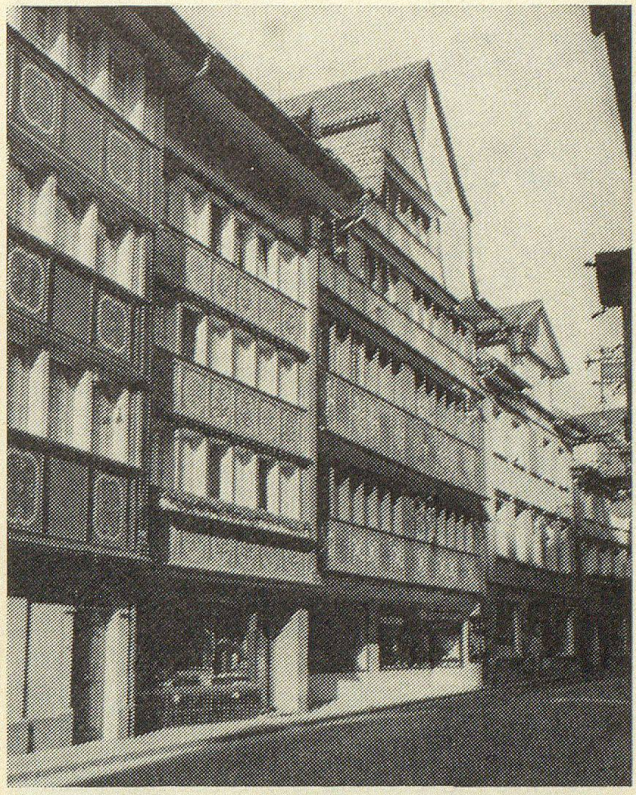
Betriebsferien ab Mitte Juli 3 Wochen.
Samstagnachmittag geschlossen.

H. ACKERMANN

Handharmonika-Fachmann und -Berater
Militärstrasse 22, **8004 Zürich**
Telefon 01 39 83 92



Klassizistisches Haus am Dorfplatz mit symmetrischen Einzelfenstern, Eckpilastern in Kolossalordnung, Walmdach mit rundem Sprenggiebel und geschnitzer Türe, um 1820.



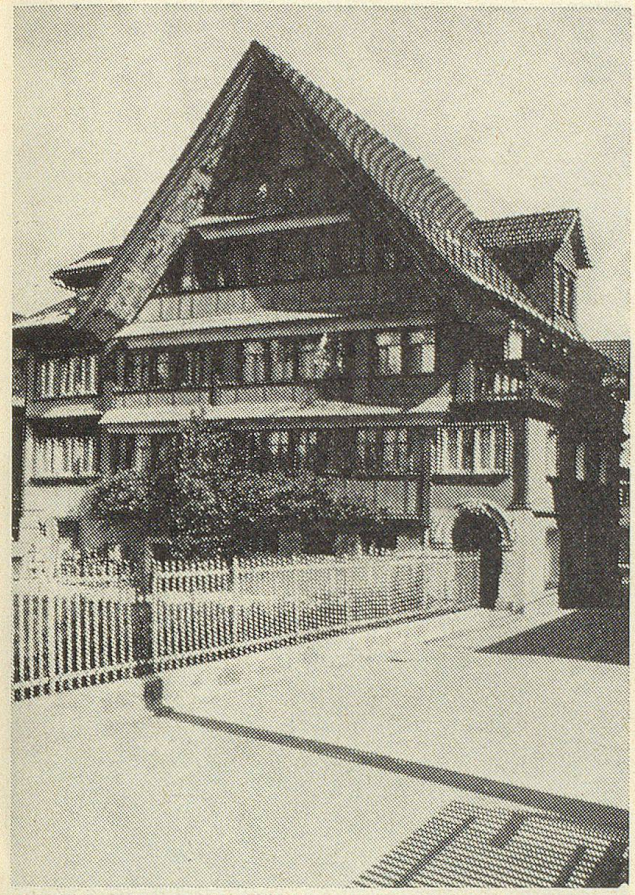
Reihenhäuser an der Hauptgasse, teils trauf-, teils giebelständig, mit buntem, neuem Fassadenschmuck.

meindeplatz) unnd ouch dan ain ruoff vor Kasper Hassen hus thun (Lage unbekannt), demnach je ain stund unnd um die ander durch den Kilchhof, hinder der Farw uf (alte Gerbe?) wider an die Gassen und allweg ain ruof vor des Bumans hus thun (Lage unbekannt) und die stund, so sy durch den kilchhof gond, sollend sy ain ruoff vor Marxen gaitterly thuon (Lage unbekannt) und den allwegen wol zur Kilchen lugenn und darum gon;

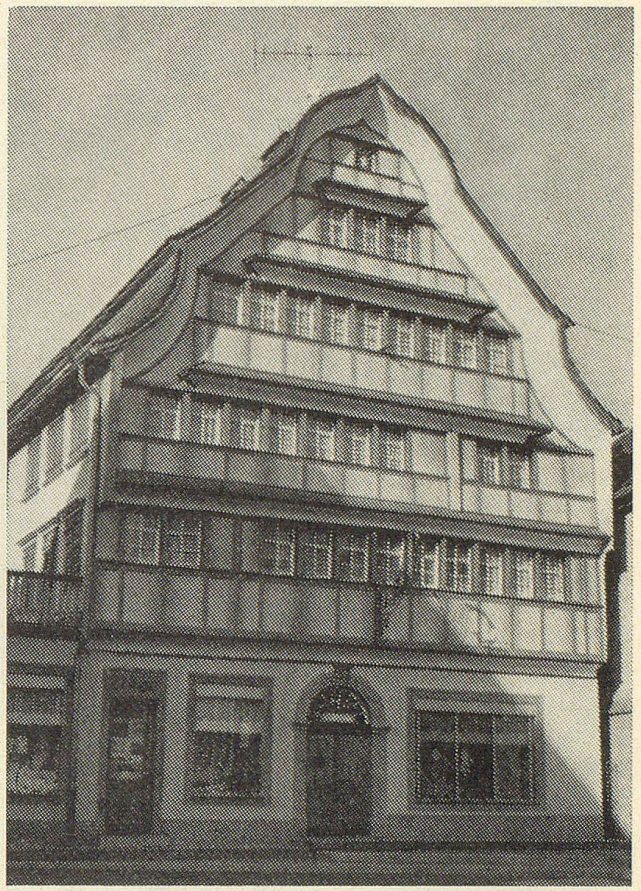
und die andren stund ain ruoff hinder der Farw thuon (alte Gerbe?) und dise ruoff sollends sy gethrüwlich volbringen, dan es wair so gar ruch wetter, mögend sy dan zur zit die genng wol naicher züchen.»

Diese Wächterordnung wurde nach dem grossen Dorfbrand 1560 mit kleinen zeitbedingten Veränderungen erneuert. Der Wiederaufbau des Dorfes geschah über den erhaltenen Grundmauern und innerhalb der alten Disposition der Strassen und Plätze. Ein Dorfplan aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gezeichnet vom Zürcher Kartographen Heinrich Keller mit perspektivischer Darstellung der wichtigsten Gebäude, deckt sich zwar nicht in den Einzelformen, wohl aber in der Begrenzung des Weichbilds mit der Stumpfschen Darstellung und ihren zahlreichen Kopien.

Das Dorf erstreckt sich vom Brückenkopf am rechten Sitterufer bis zum Kapuzinerkloster und von der Häusergruppe Schloss—Frauenkloster—Zeughaus bis zum Landsgemeindeplatz. Erst der Aufschwung der Fremden- und Stickereiindustrie im 19. Jahrhundert und die Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg bewirkten, dass der Dorfkreis — nach der gemeindeähnlichen Organisation des Bauwesens, der Feuerpolizei und der Wasserversorgung Feuerschaukreis genannt — sich polypenartig ausdehnte und mit neuen Quar-



Patrizierhaus mit Steilgiebel und Klebdächern aus dem 17. Jahrhundert, Fassadenmalerei von 1932. Das Sandsteinportal stammt von einem Haus an der Hauptgasse.



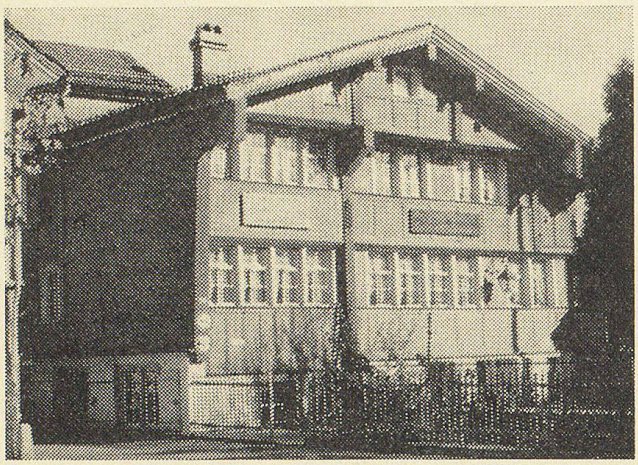
Spätbarockes Haus an der Hauptstrasse mit gebrochenem und geschweiftem Giebel. Ende 18. Jahrhundert.

tieren die bäuerliche Einzelhofsiedlung und das einstige Armenviertel der Stiftung Ried umschloss.

Appenzell ist weder ein Strassen- noch ein Haufendorf, es hat die Form eines unregelmässigen Sterns. Die Verkehrswege münden in den Engpass bei der Platte. Landsgemeindeplatz und Marktplatz, Sternenplatz, Postplatz, Schmäuslemarkt und Pfarrkirche samt Metzibrücke werden durch schmale Gassen verbunden, an denen sich bald Giebel an Giebel zusammendrängt, bald niedere Blockbauten breitmachen.

Appenzell befand sich jahrhundertelang in abseitiger Verkehrslage. Auf Saumtier- und Schlittenwegen brachten die Grempler Butter, Käse, Werg und Leinen ins Unterland. Erst im 19. Jahrhundert wurde eine fahrbare Strasse geschaffen und die alte hölzerne Metzibrücke durch eine breitere, kräftig geschwungene Steinkonstruktion ersetzt. Das erste Dampfross der Schmalspurbahn von Winkeln her erreichte den Innerrhoder Hauptort 1885. Heute sucht eine Umfahrungsstrasse, in einer ersten Etappe 1973 eröffnet, das Verkehrschaos zu bewältigen.

Der Typus des Appenzeller Dorfhauses — der Ausdruck Bürgerhaus ist an sich unstatthaft, da die Appenzeller Landleute und nicht Bürger sind, viel besser wäre der Ausdruck «Hoferhaus», da die Dorfbewohner zum Unterschied von den Einzelhofsiedlern Hofer genannt werden — verleugnet seine Herkunft vom Blockbau des Appenzeller Bauernhauses in keiner Weise. Wir finden im Dorf im Grunde genommen die gleichen Typen wie

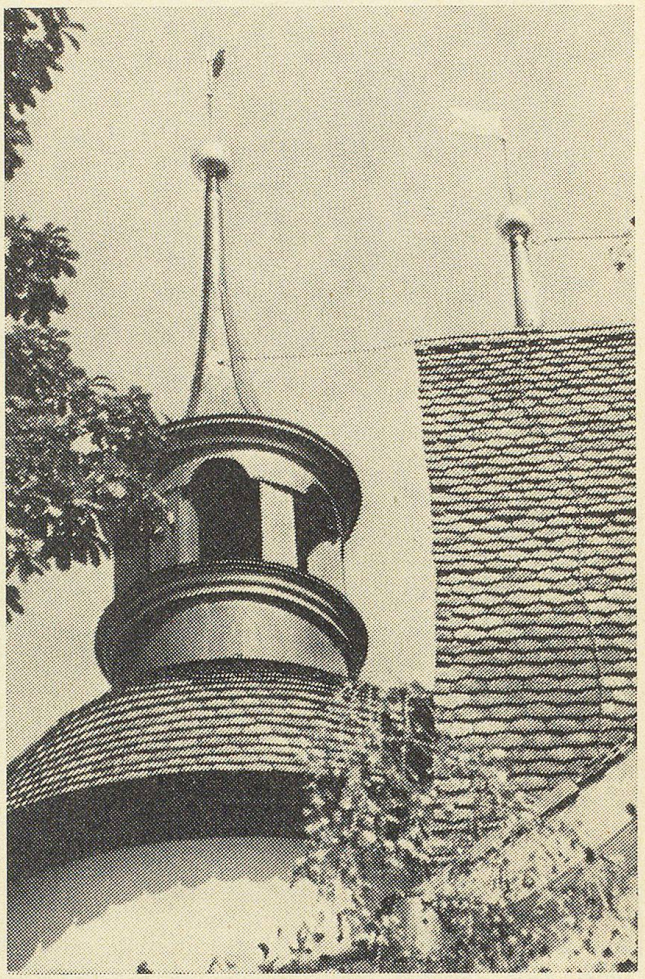


Tätschdachhaus aus dem 16. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert vertäfert.

in der Einzelhoflandschaft. Allerdings erforderte die Konstruktion in der geschlossenen Siedlung gewisse Modifikationen. Die schmalen und langen Hofstätten fördern eine Entwicklung in die Höhe. Wo Haus an Haus wie etwa an der Hauptgasse aneinanderstösst, weicht der gestrickte Blockbau dem mit liegenden Balken ausgefachten Ständerbau. Steinbauten und Riegelkonstruktionen bleiben aber seltene Ausnahmen.

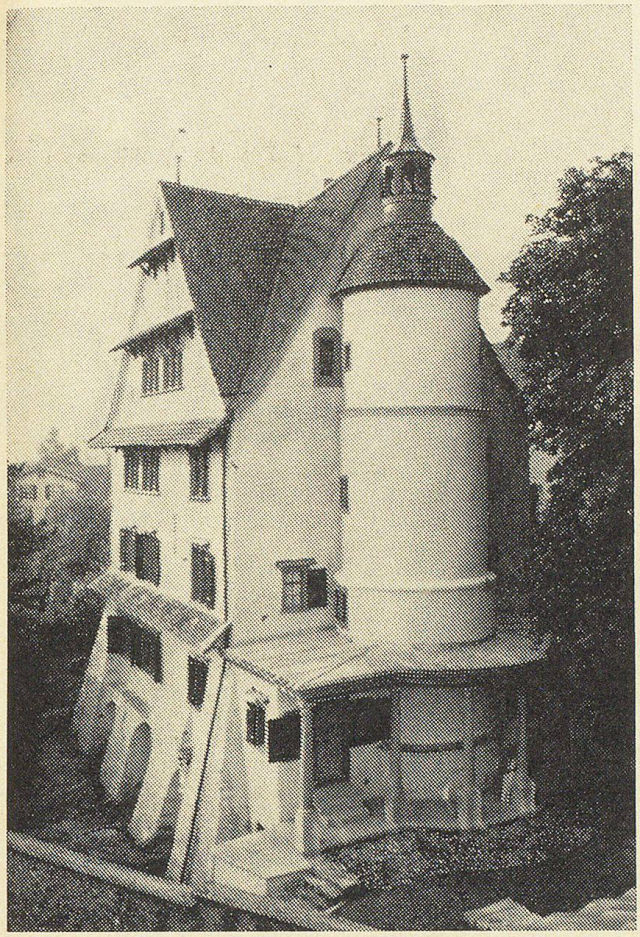
Als ältester Haustyp gilt das Heidenhaus. Mit heidnisch wird im Volksmund alles bezeichnet, was in unvordenkliche Zeiten zurückreicht. Heidenhaus ist der appenzellische Ausdruck für ein Haus mit traufseitiger Front. Es ist in Innerrhoden ziemlich selten anzutreffen, im geschlossenen Dorfkern einzig noch in ein paar Beispielen am untern Blumenrain.

Hüt
choch ich
öppis guets
Frischeier-
Teigwaren
Ernst
JUWO-Punkte

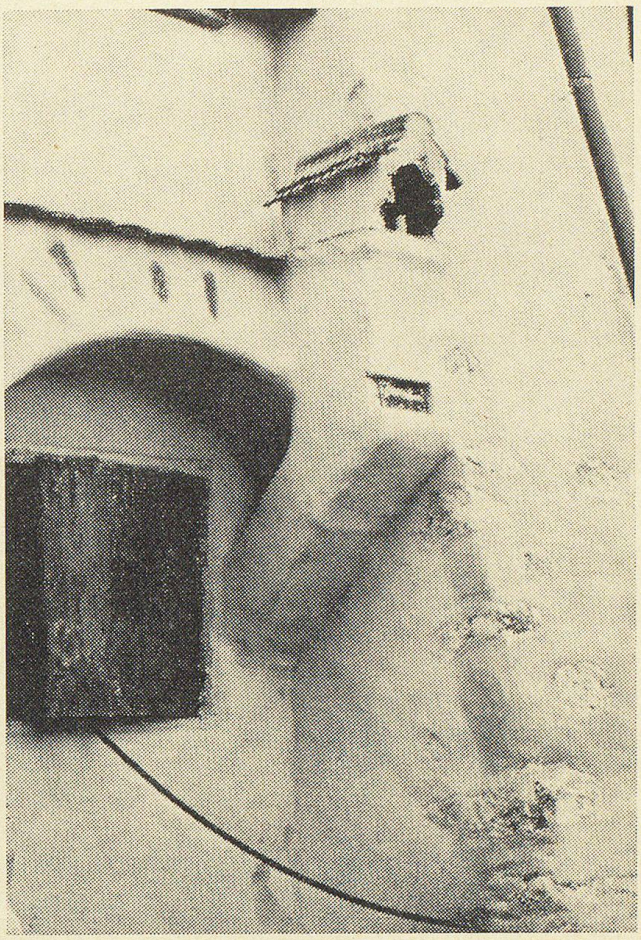


Schloss Appenzell: Detail Türmchen
(Foto: E. Grubenmann sen.)

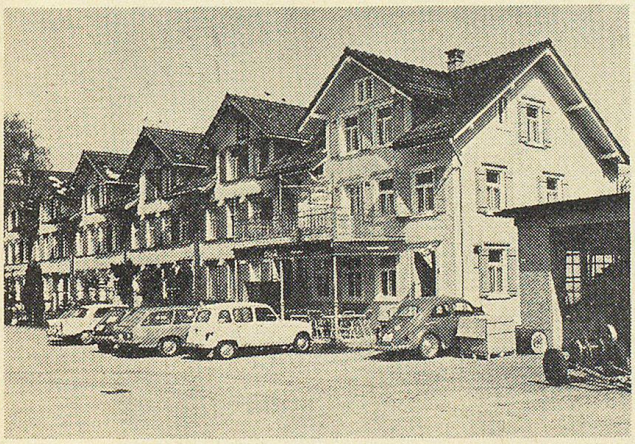
Das Heidenhaus wird abgelöst durch das Tätschdachhaus. Das Dach mit geringer Neigung geht auf eine Zeit zurück, da die Schindeln noch nicht genagelt, sondern mit Latten und Steinen beschwert wurden. Diese Bauweise ist im 16. Jahrhundert bezeugt. Beim Dorfbrand 1560 gab es ein einziges Todesopfer durch einen Stein, der vom Dach herunterfiel. Das giebelständige Tätschdachhaus ist im Dorf durch einige charakteristische Beispiele vertreten, allerdings sind die meisten durch spätere Renovationen am Äussern und Innern verändert. Im 17. Jahrhundert kommen an Stelle der breiten Tätschdächer die Steildächer auf. Sie charakterisieren vor allem eine Gruppe von einzelstehenden Patrizier-



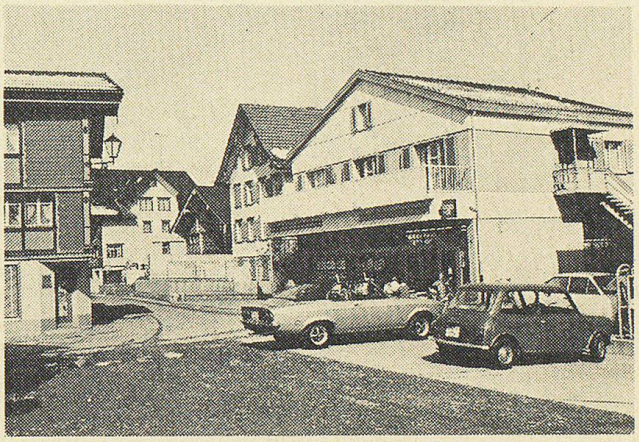
Das renovierte Schloss Appenzell
(Foto: E. Grubenmann sen.)



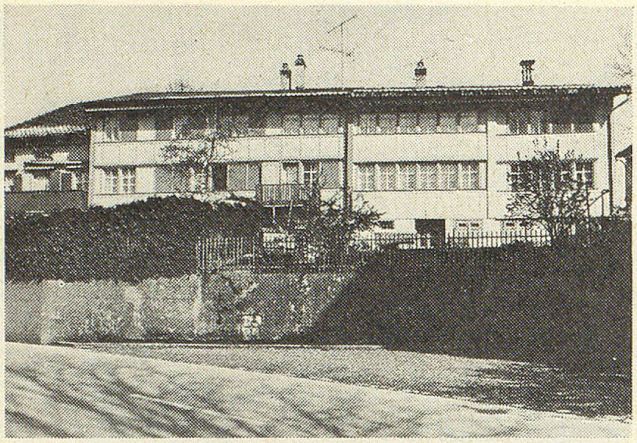
Schloss Appenzell Detail
(Foto: E. Grubenmann sen.)



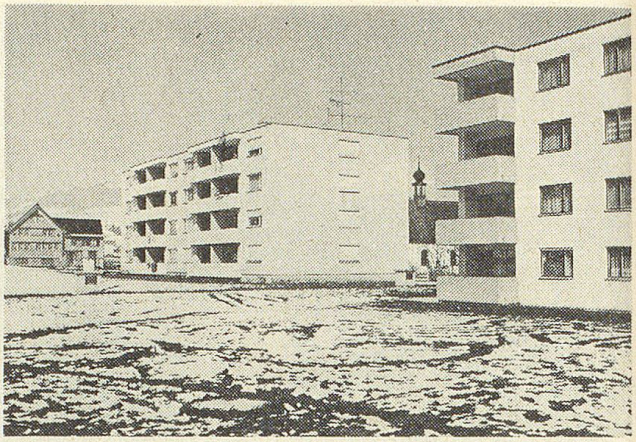
Im einzelnen unbedeutende, als Reihenbau um 1898 gebaute typische Häusergruppe am oberen Marktplatz.



Ein Sammelsurium von Bauten aus dem 16.—20. Jh. Durch solche gutgemeinten Renovationen (l.) und hässliche Neubauten (r.) wird der Dorfkern bereits angenagt.



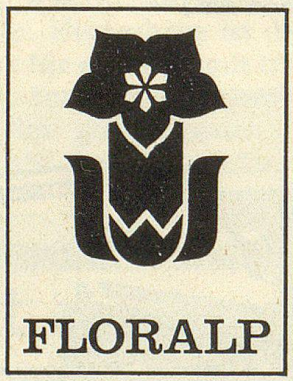
Gruppe von Heidenhäusern am Blumenrain, dem alten Saumweg nach Gais.



Fantasielose Flachdachbrocken erdrücken die reizvollste Barockkapelle Innerrhodens, St. Anton im Rinkenbach. (Folge elastischer Baugesetzgebung?)

häusern, die noch teilweise von Hofmauern abgeschirmt sind. Überkragende Obergeschosse, plastisch verzierte Sandsteingewände, ein durchgehender Festsaal im obersten Geschoss, Ausschmückung durch Wandmalereien kennzeichnen diese Häuser der appenzellischen Oberschicht.

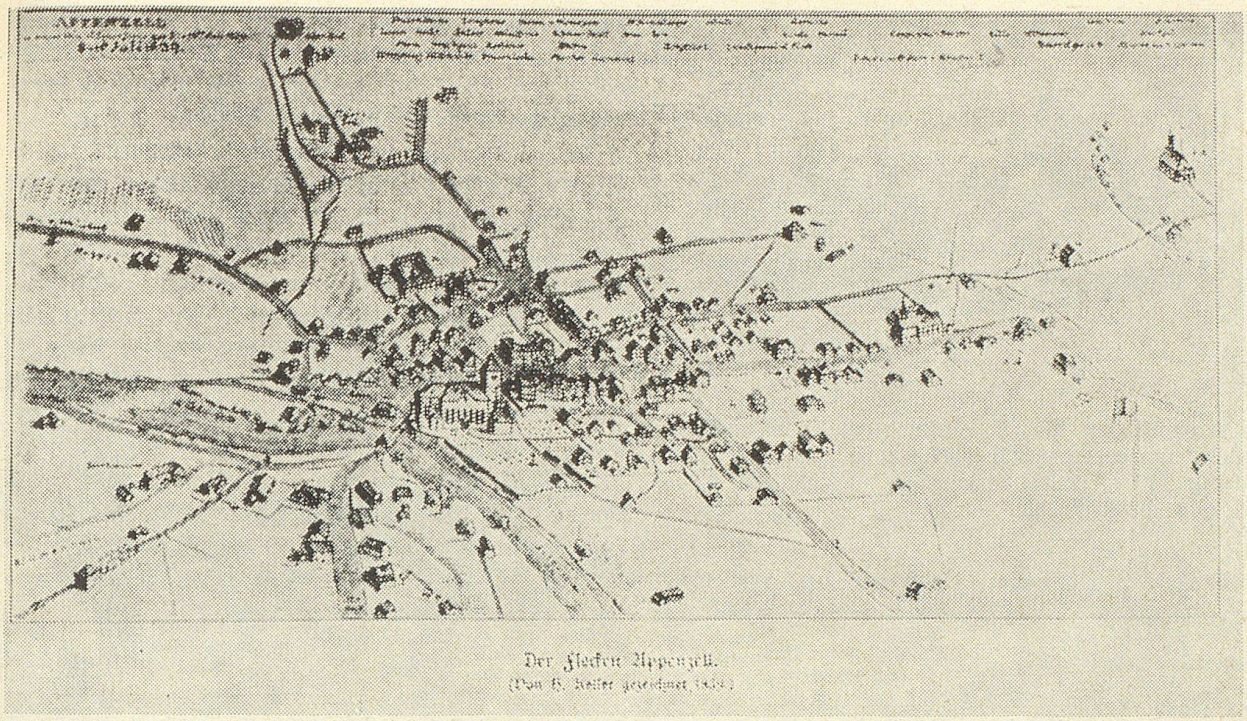
Auch Steinbauten kommen vor, als bedeutendster das sogenannte Schloss. Der Name ist irreführend, es handelt sich weder um einen mittelalterlichen Wehrbau noch um einen neuhöfischen Landsitz. Nach dem Dorfbrand von 1560 errichtete der reiche Arzt Antoni Löw auf seiner Hofstatt am Schwerzbüel einen steilen viergeschossigen Steinbau mit Kreuzgiebeln und rundem Treppenturm, von Mauer und Hag eingefasst. Am ehesten lässt sich das Haus mit den Bauten innerschweizerischer Patrizier vergleichen, etwa mit den Häusern der verschiedenen Zweige



Für Ihre Gesundheit . . .

Butter
Schlagrahm
Kaffeerahm
Butterspezialitäten

Alles Qualitätsprodukte der Butterzentrale Gossau SG



Appenzell «von freiem Aug aufgenommen vom 8.—10. Juli 1839 von H. Keller»

der Reding in Schwyz. Nach der Hinrichtung des Erbauers 1584 wurde das Haus vom Staate konfisziert, diente eine Zeitlang als Frauenkloster und wurde dann von einem Konsortium erworben. Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts ist es im Besitz der Familie Sutter. In der Biedermeierzeit wurden die zwei unteren Geschosse im Zeitgeschmack verändert und eine hübsche toskanische Vorhalle um den Turm gezogen. Die Aussenrestaurierung 1973/74 liess das architektonische Kleinod der Appenzeller Privatarchitektur in neuem Glanze erstehen.

Im 18. Jahrhundert bemächtigt sich der Barock der Dachformen mit geschweiften und gebrochenen Giebeln, besonders an der Hauptgasse zu erblicken. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts beginnt man die Aussenwände der Blockbauten, die bisher einzig Zugládenkästen und Zierbretter aufwiesen, vollständig zu vertäfeln und die Dachuntersichten mit Hohlkehlen zu versehen.

Die Biedermeierzeit bringt als Neuerung die symmetrisch geordneten Einzelfenster an Stelle der spätgotisch unregelmässig verteilten Reihenfenster und den regelmässigen Baukubus.

Im spätern 19. Jahrhundert wird der Typus des Appenzeller Hauses mehr und mehr aufgegeben. Manchmal erinnert einzig die Verschindelung der Aussenfront an die heimische Bauweise. Doch fügen sich manche Reihenbauten, so anspruchslos das Einzelglied auch sein mag, in den Proportionen dem Dorfbild glücklich ein, wie besonders die Häuser am Marktplatz, an Stelle von alten Wirtschaftsgebäuden erstanden.

Der Bauboom des 20. Jahrhunderts hat durch grässliche Neubauten den Dorfkern angenagt und neue Quartiere als Ableger des langweiligen Dorfes «Schweiz» entstehen lassen. Die Bemühungen um eine Erneuerung des traditionellen Appenzeller Stils sind nicht überall geglückt, besonders dort nicht, wo man die Zierformen des 16. und 17. Jahrhunderts mit Chaletschalung unter einen Hut zu bringen suchte.

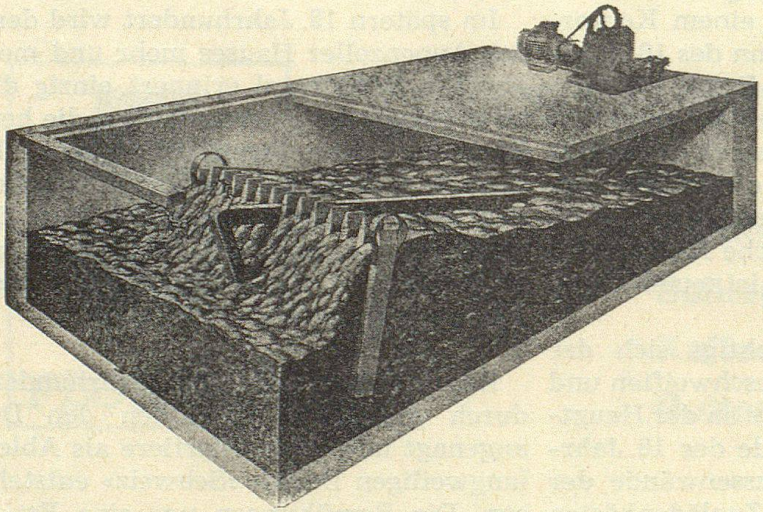
Zu Anfang des 19. Jh. bietet Appenzell noch die gleiche malerische Silhouette wie z. Z. der Landteilung 1597. Umkehrstich als Vorlage für Keramik oder Stoffdruck.

Was dem Fremden im Dorfbild besonders auffällt, ist die barocke Farbenfreudigkeit der Fassaden, deren Malerei im Grunde genommen auf das Ende des Ancien Régime zurückgeht, im 20. Jahrhundert teils sinnvoll neugestaltet, teils patschig verkleckst wurde.

Zum Dorfbild wie zur Innerrhoder Landschaft gehören auch die kirchlichen Bauten: die monumentale Dorfkirche im Zusammenspiel spätgotischer, manieristischer, barocker, klassizistischer und neubarocker Elemente, die schlichten Klosterbauten der Kapuziner und Kapuzinerinnen mit wertvollen kirchlichen Ausstattungsstücken und die heute von ihrer Umgebung bedrohten Kapellen. Als einziger bedeutender Staatsbau ragt das Rathaus in der Hauptgasse auf, das Stilelemente der Spätgotik und der Renaissance mischt und im Innern zwei Ratssäle mit Wandmalereien Kaspar Hagenbuchs (1560/70) und ein sehenswertes Heimatmuseum birgt.

Spezial-Jauche-Rührwerk von Arx

Der heutigen Ausführung liegt eine 39jährige Erfahrung zugrunde.



Sehr wichtig:

1. Kleiner Kraftbedarf, nur 2 PS
2. Der Einbau in die Grube ist unabhängig vom Stand der Jauche
3. Keine Scheidewände
4. Ruhiger, gleichmässiger Arbeitsgang
5. Zwei verschiedene Antriebsmöglichkeiten
6. Mit oder ohne Ölbad

Verlangen Sie Prospekte, wir beraten Sie persönlich. Prima Referenzen.

Josef von Arx, Rührwerkbau, 9202 Gossau, Bischofszellerstrasse 123
Telefon 071 85 30 60 oder 071 85 42 01